

# Geschichtsvergessenheit und Rechtfertigung für Hass

## Vergegenwärtigung: BDS und Pinkwashing

**B**DS – Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen gegen Israel – geht auf einen Aufruf der Palästinensischen Zivilgesellschaft von 2005 zurück, dem sich weltweit Organisationen anschlossen, u. a. auch in Deutschland und Österreich.<sup>[1]</sup> Der Vorwurf des Pinkwashing unterstellt Israel, durch die liberale Gesetzgebung gegenüber LGBT-Personen von Menschenrechtsverletzungen gegen Palästinenser\_innen abzulenken und als Urlaubsziel für LGBTs zu werben. Die prominentesten Vertreter\_innen der BDS-Bewegung sind Judith Butler, Jasbir Puar, Angela Davis und Slavoj Žižek.<sup>[2]</sup>



Als ich 1954 geboren wurde, hatte mein Vater seine Familie im Holocaust verloren. Sie alle wurden vergast. Er überstand die antisemitische Hetze und die Pogrome der stalinistischen Jahre, in denen die Verfolgung der Überlebenden aufgrund vorgeblicher Nähe zum Kapitalismus und zu Israel in Gerichtsprozesse verwickelt wurden. Die Anklagen lauteten: zionistische Umtriebe, Spionage für Israel, „bürgerliche Elemente“ zu sein. Auch meine Mutter hatte Glück, mit dem Tod Stalins war in der DDR dem Spuk ein Ende gesetzt. Juden und Jüdinnen galten als Kosmopoliten, als Agenten Israels und Amerikas.

Schon zu jener Zeit entwickelte sich analog zur internationalen Linken eine antizionistische Haltung, die den Antisemitismus leugnete. Eine öffentliche antizionistische Haltung bedeutete in den Staaten des Ostblocks eine positive Haltung zur Sowjetunion. Dies entwickelte sich parallel zur Abwendung der UdSSR von Israel. Israel galt zunächst als möglicher Verbündeter im Kampf zwischen Ost und West, war doch die Arbeiterbewegung in der sozialistischen Bewegung des Zionismus stark vertreten. Dies änderte sich jedoch, als klar wurde, dass Israel sich zu einer westlichen Demokratie entwickelte. Fortan koalierte die Sowjetunion

mit den arabischen Staaten und änderte ihre Argumentation gegenüber Israel.<sup>[3]</sup> Sah die UdSSR zunächst die Zweistaatenlösung als Gewinn auch für die arabischen Palästinenser, erklärte das Zentralkomitee der KPdSU 1971, der Zionismus sei keine – wie bisher argumentiert – nationale Strömung der Juden, sondern eine „klassenkämpferische Kraft, die den Interessen aller Werktätigen entgegensteht“.<sup>[4]</sup>

1983 wurde in der Sowjetunion das Antizionistische Komitee gegründet, das den Zionismus als eine „gefährliche Abart der bürgerlichen Ideologie“ und ein Instrument der Bourgeoisie bezeichnete, weil er den „Anspruch der nationalen Exklusivität, des ausgewählten Volkes“ beinhalte. Seit dem Einmarsch Israels in den Libanon 1982 sei überdies deutlich geworden, dass der Zionismus „die Ideen und Methoden des Hitlerfaschismus wiederbelebt“ und seine angeblichen Verbrechen denen der Nationalsozialisten und Faschisten gleichen.<sup>[5]</sup>

<sup>[1]</sup> <http://bds-kampagne.de/aufruf/aufruf-der-palstinensischen-zivilgesellschaft/>  
<http://bds-kampagne.de/2013/02/21/die-position-der-bds-bewegung-zum-boykott-von-individuen/>  
(Stand: 11.9.2017)

<sup>[2]</sup> <https://lizaswelt.net/2016/01/30/eine-verschwoerungstheorie-namens-pinkwashing; 22. Januar 2016> (Stand: 11.9.2017)

<sup>[3]</sup> Vgl. Wassili Grossmann, Ilja Ehrenburg, Arno Lustiger (1995): Das Schwarzbuch. Der Genozid an den sowjetischen Juden. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

<sup>[4]</sup> Wolfgang Benz (2007): Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung. München: C.H. Beck, S. 29.

<sup>[5]</sup> Vgl. Henryk M. Broder (2006): Der ewige Antisemit, 2. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer.

Die antizionistische Haltung gegenüber Israel wurde zur Staatsräson. Während die Pässe von Juden und Jüdinnen in der Sowjetunion mit einem „J“ versehen waren, kam es 1968 zu Pogromen und Vertreibungen in Polen. Gegen Ende der DDR in den 1980er Jahren änderte sich die Haltung: Die DDR strebte Handlungsbeziehungen mit den USA an und lag der bis heute gängigen Verschwörungstheorie der mächtigen weltweiten jüdischen Wirtschaftslobby auf. Die DDR brüstete sich als Heimat aller Juden und Jüdinnen: Vertreter des Jüdischen Weltkongresses wurden eingeladen; der Jüdischen Gemeinde wurden Räume zur Verfügung gestellt (die Treffen fanden unter Aufsicht der Staatssicherheit statt). Kontakte in den Westen wurden gefördert. Man wollte jüdisches Leben wiederbeleben. Aber das ist schon eine andere Geschichte.<sup>[6]</sup>

In Westberlin erlebte ich in linken und feministischen Gruppen Antisemitismus, der sich u. a. als antizionistische Haltung tarnte und durch die Infragestellung der Gleichzeitigkeit jüdischer Lebensweisen und feministischer Haltungen. Wie in der DDR war es besser, sein Jüdisch-Sein nicht zu erwähnen.<sup>[7]</sup>

Indem ich dies schreibe und versuche, zu verstehen, wie ein mörderisches Vorurteil meine Familie und mich traf und trifft, über die Zeiten hinweg sich wandelnd und anpassend, und

in verschiedenen Verkleidungen weiterlebt, wird auf einer Veranstaltung an der Humboldt-Universität in Berlin eine über 90jährige Frau, die den Holocaust überlebt hat, von jungen Menschen der BDS-Bewegung niedergebrüllt. Sie wird verantwortlich gemacht für die Diskriminierung von Palästinenser\_innen. Die Veranstaltung muss abgebrochen werden.<sup>[8]</sup> Während ich dies schreibe, wird Jüdinnen, die für das Existenzrecht Israels eintreten, abgesprochen, sich für Rechte von Frauen zu engagieren – „Feminismus und Zionismus ist eine unmögliche Allianz“.<sup>[9]</sup> Während ich dies schreibe, wird in den USA auf einer Demonstration für Bürger\_innenrechte von queeren Menschen jüdischen Teilnehmerinnen die Teilnahme verwehrt.<sup>[10]</sup> Während ich dies schreibe, werden jüdische Wissenschaftler\_innen von universitären Veranstaltungen ausgeladen. Während ich dies schreibe, wird ein interkulturelles Musikfestival in Berlin auf Betreiben von BDS-Deutschland boykottiert. Alle Musiker\_innen werden schriftlich aufgefordert, dem Festival fernzubleiben, weil eine Sängerin aus Israel 500 Euro Reisekosten erhielt.<sup>[11]</sup> Die Liste derartiger Vorfälle ist lang.

Eine neue Figur des Antisemitismus wird konstruiert: Neben der Installation des Bildes von weißen Juden und Jüdinnen als ursprüngliche Kolonisor\_innen – was an sich eine Geschichtsverfälschung ist, weil Juden und Jüdinnen in Europa seit dem

16. Jahrhundert in Ghettos ohne Bürger\_innenrechte lebten – wird daran gearbeitet, den Antisemitismus als eine weiße europäische Erfindung zu formen. Die Schrecknisse des Holocaust waren, ebenso wie andere Katastrophen der Menschheit, in einmaliger Weise entsetzlich. Aber den Antisemitismus zu einer eigenen Klasse zu erheben, für den ein eigener, für Antisemiten reservierter Platz in der Hölle vorgesehen ist, ist in Wahrheit eine weitere Manifestation der privilegierten Stellung der Weißen. Ferner ist es auch ein Beispiel dafür, wie Europa seine spezifischen Ängste auf die ganze Welt projiziert.<sup>[12]</sup>

Auf dem Altar antisemitischer Stereotype und Handlungen, Demagogien und ideologischer Weltbilder werden mögliche Bündnisse für Menschenrechte aller Menschen und für Pluralität geopfert. Den Vertreter\_innen des BDS und Pinkwashing ist es gleichgültig, ob – arbeitsrechtlich gleichgestellte – palästinensische Arbeiter\_innen ihre Arbeit verlieren, wie infolge des erfolgreichen Boykotts der Firma Sodastream geschehen ist.<sup>[13]</sup> Den Vertreter\_innen von Pinkwashing ist es gleichgültig, was mit Bürger\_innenrechten für queere Menschen geschieht.

Ich habe einen großen Teil meines Lebens in einer Diktatur verbracht, meine Eltern haben demokratische Strukturen nie kennengelernt, jedoch die Gewalt des totalitären Handelns. Es scheint, als würden sich die ideologischen Kräfte des kalten Krieges wieder formieren.

Was bleibt ist die alte Geschichte: der Jude, Israel, das Finanzkapital sind schuld. Es grüßen die Weisen von Zion.

Was bleibt ist auch die Freundschaft zur Welt, wie Hannah Arendt sagt, zu einer Welt, die wir miteinander teilen.

<sup>[6]</sup> Vgl. Erica Burgauer (1993): Zwischen Erinnerung und Verdrängung – Juden in Deutschland nach 1945. Hamburg: Rowohlt.

<sup>[7]</sup> Vgl. Leah Carola Czollek (2016): Sehnsucht nach Israel und Sehnsucht nach Israel – reloaded in sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik, Heft 9, Herbst 2016, Freiburg.  
Charlotte Kohn-Ley/Ilse Korotin (Hg.) (1994): Der feministische „Sündenfall“? Antisemitische Vorurteile in der Frauenbewegung, Wien: Picus-Verlag.

<sup>[8]</sup> Berliner Zeitung vom 24.6.2017. <https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2017/06/berlin-antisemitischer-vorfall-an-der-humboldt-uni.html> (Stand: 12.9.2017).

<sup>[9]</sup> Warum müssen sich Frauen zwischen Feminismus und Zionismus, aber keinem anderen "ismus" entscheiden? Von Alan M. Dershowitz, 31. März 2017, unter: <https://de.gatestoneinstitute.org/10140/feminismus-zionismus> (Stand: 12.9.2017).

<sup>[10]</sup> <https://lizaswelt.net/2016/01/30/eine-verschwörungstheorie-namens-pinkwashing> (Stand: 12.9.2017).

<sup>[11]</sup> <http://www.zeit.de/2017/36/boykott-israel-pop-kultur-festival-berlin> (Stand: 12.9.2017).

<sup>[12]</sup> <http://cafepalestinefreiburg.blogspot.de/2017/02/erklarung-von-professor-farid-esack-zu.html> (Stand: 12.9.2017).

<sup>[13]</sup> <http://bds-info.at/kampagnen-aktionen/sodastream> (Stand: 12.9.2017)

Leah Carola Czollek ist Leiterin des Institutes Social Justice und Diversity in Berlin.